



Schon fünf nach Zwölf für ein Mössinger Wahrzeichen? Nach der Schließung der Pausa sollen die denkmalgeschützten Lehmbruck-Hallen einem gesichtslosen Supermarkt weichen.

Andreas Vogt **Denkmal der Mössinger Geschichte – Der Textilfabrik Pausa droht der Abriss**

Als Unternehmen von internationalem Renommee im Bereich Textildruck spielte die Mössinger Pausa AG eine herausragende Rolle in der Nachkriegsgeschichte der baden-württembergischen Textilindustrie. Nun kommt auch für diese Traditionsfirma – obwohl bis zuletzt für die außergewöhnliche Qualität ihrer Produkte gerühmt – das Aus.

Zählte der Betrieb um das Jahr 1970 noch über 600 Beschäftigte, so blieb nach der Übernahme der insolventen Pausa durch den Reutlinger Textilveredler Ernst-Joachim Beck Anfang September 2001 wenigstens ein Drittel der damals noch rund 200 Arbeitsplätze erhalten. Jetzt wird die Pausa zum 30. September dieses Jahres endgültig geschlossen, 73 Beschäftigte werden wohl oder übel ihren Arbeitsplatz verlieren. Doch damit ist noch nicht genug: Durch die vom Eigentümer geplante «Verwertung» der Immobilien sind nun denkmalgeschützte Industriebauten von landesweiter Bedeutung vom Abriss bedroht.

Durch Eisenbahnanschluss Standort für Textilindustrie – Belegschaft beteiligt sich am Generalstreik gegen Hitler

Zunächst soll ein kurzer Rückblick auf über 130 Jahre wechselvoller Firmengeschichte die herausragende Bedeutung der Pausa für das vergleichsweise spät industrialisierte Mössingen verdeutlichen.¹ Der Bau der Zollernbahn wurde zur Initialzündung: Nach Eröffnung der Teilstrecke Tübingen–Hechingen im Jahre 1869 avancierte der weitläufige, bis dahin rein bäuerlich-handwerklich geprägte Marktflecken innerhalb weniger Jahre zu einem prosperierenden Standort der Textilindustrie. 1871 eröffnete die bis heute blühende Bönningheimer Nähseidenfabrik Amann & Söhne² eine Seidenspinnerei (seit 1925 Trikotwarenfabrik Merz), ein Jahr später ließ sich die Mechanische Buntweberei Hummel nieder³, 1873 und 1897 wurden zwei Zementfabriken eröffnet, 1900 schließlich folgte ein Zweigbetrieb der Pfullinger Buntweberei Burkhardt.

Die Buntweberei Hummel, im Herzen des Ortes an der Steinlach gelegen, ging 1874 auf Ungerer & Dietrich und später auf Bernheim & Sohn über, ehe 1919 die beiden aus Stuttgart stammenden jüdischen Textilfabrikanten Artur Löwenstein (1886–1959) und Felix Löwenstein (1884–1946)⁴ den Betrieb übernahmen und ihn nach dem Stammsitz ihres Unternehmens im sächsischen Pausa im Vogtland benannten.⁵ Ungeachtet der allgemeinen wirtschaftlichen Krise der 1920er-Jahre expandierte die Pausa: 1925 wurde ein großer Erweiterungsbau errichtet, 1928 folgte mit einer modernen Shedhalle der erste Bau auf dem heutigen rund 3,5 ha großen Areal an der Karl-Jaggy-Straße.⁶

Mit der Geschichte der Pausa untrennbar verbunden ist zugleich aber auch ein in jeder Hinsicht einmaliges Ereignis in der Geschichte des Widerstands gegen den Nationalsozialismus: Am 31. Januar 1933 nahm durch die Beteiligung der gesamten Pausa-Belegschaft der Mössinger Generalstreik gegen Hitlers Machtergreifung seinen eigentlichen Anfang.⁷ Wohl auch deshalb, weil die sozial engagierten Eigentümer damals den knapp hundert Beschäftigten kurzerhand frei gegeben hatten, sahen sie sich bald nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten vielfachen Repressalien durch den NS-Staat ausgesetzt, dessen erklärtes Ziel es war, jüdische Unternehmer «auszuschalten». Im Dezember 1936 wurden Artur und Felix Löwenstein schließlich gezwungen, die Pausa weit unter Wert zu verkaufen. Nur wenige Tage später mussten sie emigrieren; beide starben im Exil in England.⁸ Neuer Besitzer wurde der Reutlinger Fabrikant Richard Burkhardt

(1877–1958), dessen Verstrickung in die «Arisierung» der Pausa bis heute ungeklärt ist; gleichwohl wurde ihm aus Anlass seines 80. Geburtstags 1957 die Mössinger Ehrenbürgerwürde verliehen, denn nach 1945 war die Pausa zum örtlichen Garanten des Wirtschaftswunders geworden.

*Architektur als Werbeträger –
Bauhaus-Schüler Manfred Lehbruck baut die Pausa*

Die wirtschaftliche Blüte der Pausa fand ihren Ausdruck in architektonisch ambitionierten Bauvorhaben. Geschäftsführer Willy Häussler, der Schwiegersohn des Firmeninhabers, verpflichtete einen jungen Architekten, den er in seiner Tätigkeit als Direktor der «Münchener Vereinigten Werkstätten für Kunst und Handwerk» über den Schweizer Maler, Designer und Architekten Max Bill – von 1951 bis 1956 Direktor der Hochschule für Gestaltung in Ulm – kennen gelernt hatte: Manfred Lehbruck wurde zum Hausarchitekten der Pausa.⁹

Manfred Lehbruck wurde am 13. Juni 1913 als zweiter Sohn des berühmten Bildhauers Wilhelm Lehbruck (1881–1919) in Paris geboren; seit 1919 wuchs er in München auf, nachdem sein Vater sich in Berlin das Leben genommen hatte. Nach dem Abitur an einem humanistischen Gymnasium hospitierte er am Berliner Bauhaus, das – nach Schließung des Dessauer Bauhauses – Mies van der Rohe als Privatinstitut leitete. Hier lernte er den Maler Wassily Kandinsky, den Maler und Kunstpädagogen Josef Albers, den Architekten Ludwig Hilberseimer und die Innenarchitektin Lilly Reich kennen.



Eindrucksvolles Architektur-Ensemble: transparentes Treppenhaus des Verwaltungsgebäudes (links) und kompromisslos moderne Ausrüstungshalle mit elegant geschwungenem Dach.



Baukultur statt Kommerzbau! Der Bauvorbescheid über den Neubau eines Einkaufszentrums hat Rechtsgültigkeit bis 2005. Eine denkmalgerechte Umnutzung der Lehmbruck-Hallen könnte die städtische Entwicklung von Mössingen auf weit höherem Niveau beeinflussen.

Nach der Schließung des Bauhauses durch die Nationalsozialisten begann Lehmbruck ein Architekturstudium an der TH Berlin bei Hans Poelzig und Heinrich Tessenow. 1935/36 war er Mitarbeiter von Werner March bei der Planung des «Reichssportfeldes» in Berlin, anschließend setzte er sein Studium an der TH Stuttgart fort, das er 1938 mit dem Diplom bei Paul Bonatz abschloss. 1938/39 arbeitete er in Paris im Büro des Stahlbetonbau-Pioniers Auguste Perret. Nach Promotion in Hannover bei Gerhard Graubner im Jahr 1942 und Kriegsdienst siedelte Lehmbruck 1947 nach Zürich über, wo er im Büro von Alfred Roth, einem Freund Le Corbusiers, arbeitete; 1949 heiratete er die Architektin und Bildhauerin Dora Suter. Das Ehepaar zog anschließend wieder nach Stuttgart, wo Manfred Lehmbruck nach rastlosen Jahren bis zu seinem Tode lebte und als selbstständiger Architekt arbeitete. 1968 erhielt er einen Ruf an die TU Braunschweig, wo er bis zur Emeritierung 1979 den Lehrstuhl für Gebäudelehre und Entwerfen innehatte. Er starb am 26. November 1992 in Stuttgart.¹⁰

Lehmbruck, dessen Werk es noch wiederzuentdecken gilt, entwickelte die Bauhaus-Moderne in den 1950er- und 1960er-Jahren konsequent weiter. Zu seinen bis heute vielbeachteten Hauptwerken zählen das Kulturzentrum Reuchlinhaus in Pforzheim (1961), das Wilhelm-Lehmbruck-Museum in Duisburg (1964 und 1987) und das Federsee-Museum im oberschwäbischen Bad Buchau (1968), darüber hinaus schuf er zahlreiche Wohn-, Verwaltungs- und Industriebauten.¹¹ In Tübingen baute er 1960 ein in der Tradition Mies van der Rohes stehendes Wohnhaus für den Pädagogen Professor Andreas Flitner.¹²

Für die Pausa plante Lehmbruck 1951 zunächst ein neues Druckereigebäude, einen eleganten zweigeschossigen Rundschedbau mit dunkelrotem Klin-

kersockel und horizontalen Fensterbändern, dessen grazile Betonkonstruktion von der Firma Dyckerhoff & Widmann ausgeführt wurde.¹³ Es folgten das kubische Kesselhaus mit Glasbausteinen und die langgestreckte Ausrüstungshalle mit elegant geschwungenem Dach und viel Industrieglas. Das 1960 fertiggestellte viergeschossige Verwaltungsgebäude mit seinem vollständig verglasten Treppenhaus wurde – wenn auch nicht ganz nach seinen Entwürfen ausgeführt – zu einem weiteren architektonischen Aushängeschild des designorientierten Unternehmens. Nicht von ungefähr werden Lehmbrucks Mössinger Bauten wegen ihrer konsequenten Modernität mit einer Ikone der modernen Nachkriegsarchitektur verglichen, der 1949/51 entstandenen Blumberger Taschentuchweberei von Egon Eiermann, für die der berühmte Werkbund-Architekt noch 1969 den Hugo-Häring-Preis erhielt.¹⁴

Eigentümer, Stadtverwaltung und Gemeinderat betreiben den Abriss der Lehmbruck-Hallen

Kaum zu glauben, dass im Mössinger Rathaus die herausragende architekturgeschichtliche Bedeutung und Denkmaleigenschaft des Pausa-Ensembles offenbar niemand bekannt war. Völlig überraschend brachte nämlich der Gemeinderat im März 2003 einen Bebauungsplan auf den Weg, der auf dem Pausa-Areal großflächigen Einzelhandel vorsieht; eine entsprechende Bauvoranfrage des Eigentümers wurde von der Stadtverwaltung positiv beschieden. Demnach sollen die Rundshedhallen Lehmbrucks abgerissen werden, an ihrer Stelle soll ein 4.000 qm großes Handelszentrum entstehen. Nur durch die Veräußerung der nicht mehr benötigten Flächen, so die Argumentation von Eigentümer und Stadtverwaltung im Sommer 2003, könne das Geld für eine

für die Pausa überlebensnotwendige neue Druckmaschine beschafft werden. Eigenes Kapital wollte der Unternehmer dagegen nicht für die Sanierung des Betriebs einsetzen. Zugunsten des Erhalts der Arbeitsplätze zog das Landesdenkmalamt seine Bedenken zurück und stellte die Zustimmung zum Abriss der Hallen in Aussicht.

Die endgültige Schließung des Betriebs lässt nun allerdings Zweifel an der Seriosität des unternehmerischen Rettungsszenarios aufkommen. Auf jeden Fall ist damit aber die Grundlage für den Abriss-Beschluss entfallen; das Landesdenkmalamt hat deshalb seine Entscheidung umgehend revidiert. Die Geschäftsleitung dagegen will von einem Junktim nichts wissen und betreibt weiterhin die «Verwertung» der Gebäude, – und nun steht natürlich das ganze Areal vor einer ungewissen Zukunft. Mössingens Bürgermeister Werner Fifka, der im November 2003 beteuerte, die Stadtverwaltung habe sich als erstes für den Erhalt der Lehmbruck-Hallen eingesetzt, dann aber lapidar erklärte, er sehe dafür aber keine Ansätze mehr, weil der mögliche Käufer, dem beauftragten Projektentwickler zufolge eine große Discount- oder Einzelhandelskette, mit der denkmalgeschützten Architektur eben nichts anfangen könne, suggeriert jetzt angesichts des großen Presse-Echos und der heftigen öffentlichen Proteste, u. a. von Seiten der Architektenkammer, man sei «Herr des Verfahrens»; jegliche Veränderungen auf dem Areal seien nur mit Zustimmung des Gemeinderates möglich. Dass man durch einen geradezu fahrlässigen Umgang mit einem der bedeutendsten Baudenkmale der Stadt den Ernst der Lage erst heraufbeschworen hat, das mag auf dem Mössinger Rathaus niemand eingestehen. Es bleibt zu hoffen, dass der Eigentümer die soziale und kulturelle Verpflichtung des Eigentums beherzigt und sich auf eine denkmalverträgliche Umnutzung des Pausa-Areals besinnt, für die es in der Region gelungene Vorbilder und vor Ort gute Ideen sowie planerische Kompetenz zu Genüge gibt. Andernfalls droht der Stadt Mössingen und dem gesamten Landkreis Tübingen ein irreparabler Verlust.

ANMERKUNGEN

- 1 Hans-Joachim Althaus u. a.: Da ist nirgends nichts gewesen außer hier. Das «rote Mössingen» im Generalstreik gegen Hitler. Geschichte eines schwäbischen Arbeiterdorfes. Berlin 1982; Hermann Berner/Dagmar Weinberg: Mössinger Geschichte(n). Tübingen 1999, S. 71–76 («Aus Bauern werden Arbeiter»); Martin Haar: Mössinger Heimatbuch. Mössingen 1973, S. 82–86 («Das Handwerk») und S. 86–95 («Die Industrie»).
- 2 «Seidenspinnerei [...] mit Dampfkraft [...] mit durchschnittlich 150–160 meist weiblichen Arbeitern, [...] in welcher die Rohseide vorgearbeitet, getrocknet, sortiert, gewindet, aufge-

spult und sodann zur Zwirnung, Ausrüstung und Fertigstellung nach Bönningheim versendet wird». Beschreibung des Oberamts Rottenburg, Bd. I. Stuttgart 1899, S. 244f. – Die Restaurierung der Villa des jüngeren Sohnes Alfred Amann (Vgl. «Zauberberg im Zabergäu. Die Villa Amann in Bönningheim.» In: Denkmalstiftung Baden-Württemberg 2002/4, S. 5f.) wurde mit dem Denkmalschutzpreis der Württemberger Hypo 2003 ausgezeichnet. Vgl. Schwäbische Heimat 2004/1, S. 50–53.

- 3 «Mechanische Buntweberei von Ungerer u. Dietrich [...], gegr. 1872, mit Dampfkraft, 54 Arbeitern und 63 Webstühlen, derzeit in Vergrößerung begriffen, mit Absatz in Württemberg, Baden, Hessen, Pfalz». Beschreibung des Oberamts Rottenburg, Bd. I. Stuttgart 1899, S. 245.
- 4 «Löwenstein, Artur, und Felix Löwenstein, Staffenbergstr. 38, Teilhaber Fa. Mech. Weberei Pausa», vgl. Maria Zelzer: Weg und Schicksal der Stuttgarter Juden. Stuttgart 1964, S. 469. Zur Biografie der Gebrüder Löwenstein vgl. Anm. 7.
- 5 Die Pausa AG feierte bereits 1986 ihr 75-jähriges Bestehen und bezog sich dabei auf die Gründung des Unternehmens der Gebrüder Löwenstein in Stuttgart im Jahr 1911. 1931 war die Geschäftsleitung von dort nach Mössingen verlegt worden. Vgl. Jubiläumsschrift «75 Jahre Pausa». Mössingen 1986.
- 6 Von den Gebäuden der alten Pausa in der Falltorstraße ist keines mehr erhalten. Vgl. Berner, Hermann/Röhrs, Matthias/Steinhilber, Otto: Mössingen in alten Ansichten. Zaltbommel 1991, Nr. 2, Nr. 33 und Nr. 39–41.
- 7 Grundlegend Hans-Joachim Althaus u. a. (wie Anm. 1). Eine Zusammenfassung der Ereignisse und Analyse der schwierigen Nachgeschichte des Generalstreiks liefert Hans-Joachim Althaus: Verfälschen, Verleugnen, Vergessen. Schwierigkeiten mit dem Mössinger Generalstreik. In: Projektgruppe Ludwig-Uhland-Institut Tübingen (Hg.): Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen. Eine Heimatkunde. Tübingen 1989, S. 26–31, sowie Berner/Weinberg (wie Anm. 1), S. 115–133 («Die rote Fahne weht über dem Dorf»). Internet: www.moessingen.de/stadtportrait/geschichte
- 8 Vgl. Berner/Weinberg (wie Anm. 1), S. 77–82 («Ein Feuerwehrauto verschwindet»).
- 9 Vgl. Frank Hovenbitzer: Textildruckerei Pausa. In: Bauwelt 13/2004, S. 2. Der Lörracher Architekt Frank Hovenbitzer – als Planer der denkmalgerechten Umnutzung eines Fabrikhochbaus in Lörrach übrigens Mitpreisträger des Denkmalschutzpreises 2002 (Vgl. Schwäbische Heimat 2003/1, S. 67–70) – ist ein ausgewiesener Kenner Manfred Lehmbrucks. Teile seiner bislang unveröffentlichten Magisterarbeit (Museum und Architektur. Leben und Werk Manfred Lehmbrucks. Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe 1994) sind publiziert in ders.: Die Museumsarchitektur Manfred Lehmbrucks. In: Christoph Brockhaus (Hg.): Stadtbild Duisburg. Identität, Wandel und Vision. Duisburg 1999, S. 47–66. Von ihm in Vorbereitung auch ein Beitrag über die architekturgeschichtliche Bedeutung der Pausa-Bauten in der «db» (Deutsche Bauzeitung).
- 10 Der Nachlass Manfred Lehmbrucks wird verwahrt im Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau an der TU Karlsruhe. Internet: www.uni-karlsruhe.de/~saa
- 11 Bemerkenswert auch Lehmbrucks Stadtbad in Stuttgart-Feuerbach (1959). Vgl. Gilbert Lupfer: Architektur der fünfziger Jahre in Stuttgart. Stuttgart 1997, S. 415 und 446.
- 12 «Aus der Schule von Mies van der Rohe». «Schwäbisches Tagblatt» vom 7.1.2003; Architekturführer Tübingen. Neue Architektur im Landkreis Tübingen 1901–2001. Tübingen 2002, Nr. 33.
- 13 Ebd., Nr. 95.
- 14 Vgl. Wulf Schirmer (Hg.): Egon Eiermann (1904–1970). Bauten und Projekte. Stuttgart/München 1984, S. 88–93; Immo Boyken: Ein Fanal ist in Gefahr. Egon Eiermanns Blumberger Taschenweberei. In: Bauwelt 7/1998, S. 288. Zu den Möglichkeiten der Umnutzung der seit 1995 leerstehenden Fabrik vgl. Ein neuer Inhalt für einen alten Eiermann. Die ehemalige Taschenweberei in Blumberg. Institut für Baustofflehre, Bauphysik, Technischen Ausbau und Entwerfen der Universität Stuttgart (1999) – beispielgebend auch für die Mössinger Pausa!